

## 2013: 40 Jahre Bayerisches Denkmalschutzgesetz

## 2013: 20 Jahre „Tag des Offenen Denkmals“

### Exkursion mit Klaus Bäumler: „Unbequeme Denkmale in der Maxvorstadt“

Sonntag, 8. September 2013, 11.00 - 13.00 Uhr

Treffpunkt: Schaustelle an der Pinakothek der Moderne, Ecke Türkenstraße / Gabelsbergerstraße

(Bus: Museumslinie 100, Haltestellen: Maxvorstadt, Pinakotheken. U-Bahn: Odeonsplatz. Tram 27: Pinakotheken)

Das Motto des Tags des Offenen Denkmals 2013 „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“ geht unmittelbar zurück auf den Kunsthistoriker Prof. Norbert Huse (1941-2013), der den Begriff des „unbequemen Baudenkmals“ prägte. Im Mittelpunkt der Exkursion stehen drei „unbequeme Denkmale“ in der Münchner Maxvorstadt im Umfeld der Technischen Universität, an der Prof. Huse von 1980 – 2007 lehrte:

- **Der Obelisk am Karolinenplatz:** Unbequemes nationales Denkmal im Spannungsfeld zwischen Bayern, Frankreich und Russland, heute ein europäisches Denkmal?
- **Die Sockel der sog. Ehrentempel:** Unbequemes Denkmal des Untergangs des „Dritten Reichs“ oder Biotop?
- **Die Paul-Heyse-Villa:** Unbequemes Kulturdenkmal im Spannungsfeld zwischen Kulturgeschichte und angesagter Verdichtung, zum Abbruch freigegeben?

**MÜNCHNER  
FORUM**  
Initiativkreis für  
Gedenkstätten LA



Bayerischer Landesverein  
für Heimatpflege e.V.

*NWW, Heimat - Bayern.de*

Münchner Forum, Schellingstraße 65, 80799 München – Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstraße 23, 80539 München

[www.muenchner-forum.de](http://www.muenchner-forum.de) [info@muenchner-forum.de](mailto:info@muenchner-forum.de) Fotos: Münchner Forum



---

**Materialien zur Exkursion:**

**Klaus Bäumler**

**[baeumler@maxvorstadt.net](mailto:baeumler@maxvorstadt.net)**



## Gefühl für die gemeinsame Verantwortung

Ein Gespräch mit dem Denkmalpfleger Norbert Huse

19. November 2001

"Das Vermächtnis  
Norbert Huses" 2001-2013!

In Erfurt kann heute der Kunsthistoriker Norbert Huse den 1977 gestifteten Schinkel-Ring des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Empfang nehmen. Mit dieser höchsten Auszeichnung, die die Denkmalpflege in Deutschland vergibt, wird Huse, der an der TU München Kunstgeschichte lehrt, für sein Engagement im differenzierten Umgang mit Denkmälern geehrt. Mit Norbert Huse sprach Jürgen Tietz.

Wie kann die staatliche Denkmalpflege auf die gegenwärtige Diskussion des Denkmalbegriffes reagieren?

Die staatliche Denkmalpflege sollte nicht versuchen, jeden Hakensschlag des Zeitgeistes mitzumachen. Im Einzelfall sind mehr Offenheit, Mut und Phantasie vonnöten. Aber das setzt Klarheit und Stetigkeit bei den denkmalpflegerischen Grundsätzen voraus, die ja nicht Ausfluss staatlicher Willkür sind, sondern das Resultat eines seit über einem Jahrhundert andauernden Klärungsprozesses. In diesem haben nicht nur Begriffsdiskussionen eine Rolle gespielt, sondern auch eine inzwischen sehr konsistente Gesetzgebung und eine in den Hauptpunkten eindeutige Rechtsprechung. (.....)

Sie haben sich oft für «unbequeme Denkmäler» eingesetzt. Was verstehen Sie unter diesem Begriff, und wieso ist es wichtig, gerade solche Denkmäler zu bewahren?

Unbequem sind zunächst gewissermassen «von Natur aus» alle Denkmäler, die Phasen und Formen der Geschichte in Erinnerung rufen, die es eigentlich nie hätte geben dürfen. Ich erinnere nur an die baulichen Hinterlassenschaften des «Dritten Reiches». Unbequem können aber auch Denkmäler werden, die eigentlich von positiv erfahrener Geschichte zeugen, die aber aktuellen, oft kurzfristigen Nutzungsinteressen entgegenstehen. Die Zerstörung der Denkmallandschaft Altmühltal vor zwei Jahrzehnten ist ein Beispiel. Und wer hätte gedacht, dass die staatlichen Instanzen parteiübergreifend auch ein Meisterwerk wie das Münchener Olympiastadion einem zerstörerischen Umbau preisgeben wollten, nur um einen Fussballverein zufriedenzustellen.

Stehen in Deutschland zu viele Gebäude unter Denkmalschutz?

Ja und nein. Sicher bedürfen eigentlich noch viel mehr Bauten, aber auch Ensembles und Denkmallandschaften der Pflege und des Schutzes. Andererseits stehen überall Bauten in den Denkmälern, die dort längst nicht mehr hineingehören, weil die Veränderungen der letzten Jahre sie ihres Denkmalwertes beraubt haben.

Müsste man nicht anfangen, über die Denkmalwürdigkeit der Bauten der siebziger und achtziger Jahre nachzudenken?

Selbstverständlich. Der Sinn vorab fixierter Zeitgrenzen hat sich mir noch nie erschlossen, aber vermutlich wird damit die Denkmaladministration leichter.

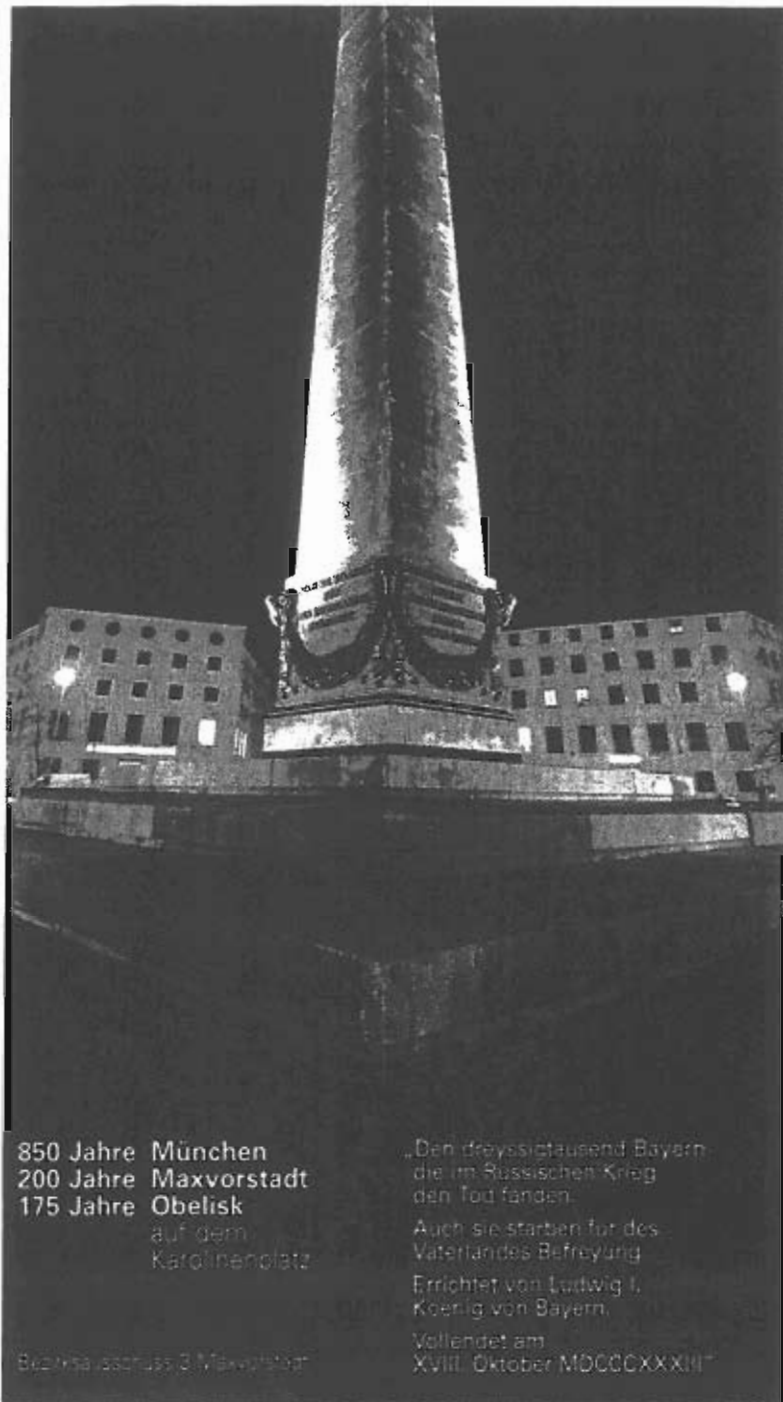
An zahlreichen Orten wird über den Wiederaufbau verlorener Gebäude diskutiert. In Berlin wird die Fassade der Kommandantur Unter den Linden wiedererstehen. Ist Rekonstruktion ein Bestandteil moderner Denkmalpflege?

Teilrekonstruktionen, etwa bei der Schliessung kleinerer Lücken, sind zwar nach meiner Meinung meistens falsch und eher schädlich, aber doch in der ganzen Welt Bestandteil des allgemein anerkannten denkmalpflegerischen Instrumentariums. Etwas anderes sind Wiederaufbauten in nahem zeitlichem Zusammenhang mit der Zerstörung. Sie sind dann in der Regel nicht Akte der Denkmalpflege, sondern der Selbstbehauptung. Dass die Frankfurter 1949 unbedingt ihr Goethehaus wiederhaben wollten, halte ich zwar auch im Nachhinein für falsch, aber für legitim und respektabel. Von der 30 Jahre später aus stadtkosmetischen Gründen hergestellten Römerzeile könnte ich das nicht behaupten. Inzwischen ist der Glaube an die Rekonstruierbarkeit von allem und jedem für die Denkmalwelt eine mindestens ebenso grosse Gefahr wie die Abrissbirne. Geschichte scheint korrigierbar, je nachdem wie es gerade opportun erscheint. Dass Baudenkmäler ihre Funktion für die Gegenwart gerade daraus beziehen, dass an ihnen anderes erfahren, erlebt, erkannt werden kann als in der jeweiligen Aktualität, wird nur noch selten erwähnt. In Berlin zeigt sich besonders deutlich, dass Rekonstruktionswut und Zerstörungsdrang zwei Seiten derselben Medaille sind: Unbequemes wie die Geschichte der DDR wird entsorgt, Kulissen aus der preussischen Geschichte - als ob es da keine Probleme gäbe - hingegen sind populär, und zwar nicht nur in der Boulevardpresse.

Am Tag des offenen Denkmals schliessen sich in ganz Deutschland Tausende den Veranstaltungen in denkmalgeschützten Gebäuden an. Wie kann die Denkmalpflege diese Denkmalbegeisterung das ganze Jahr über für sich nutzen?

So ein Tag ist eine feine Sache, aber auch ein Problem. Man macht Anfang September eine Aktion und hat dann zwölf Monate seine Ruhe. Das Denkmal wird zum Event. Wichtig ist vor allem, dass der letzte Besucherrekord gebrochen wird, nicht die Qualität der an

einem solchen Tag gewonnenen Erfahrung. Immer öfter wird das Denkmal Schauplatz, Hintergrund für andere Aktivitäten. Das animierte Publikum kann nicht wissen, dass von den grossen ungelösten Problemen des Denkmalschutzes an solchen Tagen eher abgelenkt wird. Von der Tatsache etwa, dass die Problemfelder Prävention und Nachsorge, also das ganze Thema der Nachhaltigkeit im Umgang mit Ressourcen, zwar gelegentlich Gegenstand von Festtagsreden ist, aber in der Praxis so gut wie keine Rolle spielt. Nach wie vor ist der grosse denkmalpflegerische Noteingriff mit seinen spektakulären Resultaten ein geeigneteres Thema für den Tag der Denkmalpflege, als es langfristige Prozesse der Erhaltung wären. Auf die Denkmalämter - und auf die Medien - wartet hier eine riesige Aufklärungsaufgabe. Es wäre natürlich schön, aber auch fast ein Wunder, wenn der Staat als grösster Denkmalbesitzer an einem solchen Tag demonstrieren könnte, dass er im sachgerechten Umgang mit Denkmälern Vorbilder und Massstäbe setzt. Bisher ist das allerdings pure Utopie.



850 Jahre München  
200 Jahre Maxvorstadt  
175 Jahre Obelisk  
auf dem  
Karolinenplatz

„Den dreißigtausend Bayern  
die im Russischen Krieg  
den Tod fanden.  
Auch sie starben für des  
Vaterlandes Befreiung  
Errichtet von Ludwig I.  
König von Bayern.  
Vollendet am  
XVIII. Oktober MDCCCXXXIII“

Bezirksausschuss 3 Maxvorstadt

850 Jahre München  
200 Jahre Maxvorstadt  
175 Jahre Obelisk auf dem  
Karolinenplatz

Einweihung am 18. Oktober 1833,  
dem 20. Jahrestag des Sieges über Napoleon  
in der Völkerschlacht bei Leipzig

Bauherr König Ludwig I.  
Entwurf Leo von Klenze  
Baukosten 48.000 Gulden (ohne Bronze)  
Höhe 29 m  
Material Bronze über Ziegelkern  
Guss 1829 bis 1833 in 15 Teilen  
in der Königl. Erzgießerei unter  
Johann Baptist Stiglmaier  
Eigentümer Stadt München/Freistaat Bayern (Metall)  
Renovierung 2001  
Beleuchtung 19. Mai 2008, 21.00 Uhr,  
gespendet durch einen Münchner Bürger  
Realisierung Baureferat/Straßenbeleuchtung  
Blumenschmuck im Rondell, Max Kolb,  
Sohn von König Max II.

Wir danken Oliver Bodmer, Fotojournalist  
für die Überlassung des Bildes  
[www.bodmer-photography.com](http://www.bodmer-photography.com)

Franz Schiermeier für die  
Realisierung der Postkarte  
[stadtatlas-muenchen.de](http://stadtatlas-muenchen.de)



### Karolinenplatz, Obelisk

„Erinnern und Gedenken“ an dreißigtausend bayerische Soldaten, die 1812 unter Führung Napoleons im Krieg gegen Russland gefallen sind. Denkmal errichtet von König Ludwig I. 1833 (Problematik der Inschrift: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung“).

1805: Seitenwechsel Bayern – Frankreich, 200 Jahre Vertrag von Bogenhausen, Bündnis Montgelas – Napoleon; 200 Jahre Königreich Bayern: 1. Januar 1806;

1813: Seitenwechsel Bayerns, Oktober 1813: Völkerschlacht bei Leipzig

#### Aktueller Bezug:

2013: 50 Jahre Elysée-Vertrag, Staatsbesuch von Bundespräsident Gauck und Präsident Hollande in Oradour-sur-Glane, Dokumentation „Rose Blanche“ der Weiße Rose Stiftung im Rathaus von Oradour-sur-Glane (Bürgermeister Raymond Frugier)

2013: 150 Jahre Befreiungshalle in Kehlheim

Notwendigkeit der nationale Grenzen überwindenden Erinnerungsarbeit im Zeichen Europas als Inhalt des geplanten NS-Dokumentationszentrums (Oradour-sur-Glane, Lidice, Marzobotto, Distomo und Kalavryta).

### Barer Straße, Arcisstraße und Briener Straße

Diese drei Straßennamen erinnern an die sog. Befreiungskriege gegen Napoleon. Arcis-sur-Aube; Bar-sur-Aube, Brienne-le-Château waren Gefechtsorte in Frankreich / Champagne unter Beteiligung bayerischer Truppen auf dem Weg nach Paris im Jahr 1814

-2-  
K.B.



KLAUS BÄUMLER, KAULBACHSTRASSE 12, 80539 MÜNCHEN-MAXVORSTADT

Landeshauptstadt München  
Herrn bm. Stadtrat Dr. Küppers  
Kulturreferat

9. Januar 2012

**1812 – 2012:**

**Europäische Erinnerungsarbeit in München:  
200 Jahre Sieg der Russischen Armee über Napoleon  
200 Jahre Untergang der bayerischen Armee  
Der Obelisk am Karolinenplatz: ein europäisches Denkmal  
Panorama der Schlacht von Borodino in Moskau und München**

Sehr geehrter Herr Dr. Küppers,

als Vorsitzender des BA Maxvorstadt war es mir, ebenso wie jetzt als Mitglied des Politischen Beirats, ein großes Anliegen, die Europäische Erinnerungsarbeit, die Erinnerungsarbeit über nationale Grenzen hinweg, in München zu fördern. Ob und in welcher Form dieser trans-nationale Aspekt in der noch zu entwickelnden Konzeption des NS-Dokumentationszentrums Eingang findet, ist noch offen.

#### **Der Obelisk am Karolinenplatz: Aufwertung als europäisches Denkmal.**

Im leidvollen Verhältnis zwischen Deutschland / Bayern und Russland im 19. und 20. Jahrhundert ist der Untergang der Grande Armée in Russland im Jahr 1812 ein prägendes Ereignis.

Es bietet sich daher an, im Gedenkjahr 2012 in unmittelbarer Nähe des im Bau befindlichen NS-Dokumentationszentrums den Obelisk am Karolinenplatz und dessen Bedeutungsgehalt als Denkmal im Rahmen einer europäischen Erinnerungskultur hervorzuheben.

Aus heutiger Sicht erinnert der Obelisk an den verhängnisvollen Feldzug der Bayerischen Armee unter Napoleon gegen Rußland im Jahr 1812. Andererseits löst die Sockel-Inschrift „Auch sie starben für des Vaterlands Befreyung“ nicht nur bei ausländischen Besuchern Irritationen aus.

Der Handlungsbedarf in Bezug auf das städtische Denkmal zeigte sich in jüngster Zeit. Unter dem Aufmacher „Schafe auf dem Sockel“ weist die Süddeutsche Zeitung auf eine besondere Art der Deutungsmöglichkeit des Denkmals hin (Wolfgang Görl, Schafe auf dem Sockel in SZ Nr. 2, 3. Januar 2012; Görls München): der Obelisk „als Denkmal für die in Russland gefallenen Schafsköpfe“.

Seit langem weist Tatjana Lukina, Präsidentin von MIR, des Bayerisch-Russischen Kulturvereins in München, darauf hin, daß ihre Landsleute beim Betrachten der obigen Inschrift besonders irritiert sind.

Denn Napoleon führte gegen Russland einen Angriffskrieg und für Russen ist es nicht ohne weiteres einsichtig, daß 30.000 bayerische Soldaten starben, um Bayern von den Russen zu befreien. Die hintersinnigen Gedanken, die König Ludwig I. zu seiner Formulierung veranlaßten, sind nicht ohne weiteres einsichtig.

**Das Gedenkjahr 2012 sollte daher zum Anlaß genommen werden, zumindest eine temporäre Erläuterungstafel anzubringen, mit der den historischen Ereignissen Rechnung getragen wird.**

**Diese Tafel sollte in deutscher, englischer, französischer, russischer und italienischer Sprache ausgeführt werden.**

**Dies ist der Tatsache geschuldet, daß der Krieg Napoleons gegen Rußland ein europäischer Krieg war.**

Die vorgeschlagene mehrsprachige Erläuterungstafel wäre ein aktueller und effizienter Beitrag zur Europäischen Erinnerungsarbeit in München. Dies an einem zentralen Punkt auf dem Weg zum NS-Dokumentationszentrum und zugleich an einer der Hauptachsen des Münchner Museumsquartiers.

Durch eine geeignete Gestaltung der Tafel, die auch bloß temporär im Gedenkjahr 2012 angebracht werden könnte, lassen sich auch etwaige Probleme des „Denkmalschutzes“ bewältigen.

Als gutes Beispiel für eine mehrsprachige Erläuterung eines Denkmals kann hier auf das „Mehrfach-Denkmal“ der sog. Sachsenklemme zwischen Franzensfeste und Sterzing hingewiesen werden.

### **Panorama der Schlacht von Borodino in Moskau und München.**

Im Jahr 2012 steht in Moskau das Panorama von Borodino im Zentrum der Veranstaltungen zum Gedenken an den Vaterländischen Krieg vor 200 Jahren. Das Panorama von Borodino, in einem Gebäude in herausragender städtebaulicher Lage am Kutusov-Prospekt installiert, ist in besonderer Weise mit München verknüpft.

Es wurde von Zar Nikolaus II. zum 100. Jahrestag der Schlacht von Borodino in München bei dem berühmten Panoramamaler Franz A. Roubaud in Auftrag gegeben. Vor dem Transport nach Moskau konnte 1912 das Panorama mit Zustimmung von Zar Nikolaus II. in München besichtigt werden; die Eintrittsgelder wurden sozialen Zwecken zugeführt.

(Literatur: Franz Schiermeier, München als Zentrum der Panorama-Malerei, München 2009).

Es wäre ein konstruktiver Beitrag der Stadt München, wenn 2012 in geeigneter Weise auf diese kulturelle Verknüpfung zwischen München und Moskau hingewiesen wird.

Ich denke, daß dies ein kleiner, aber nachhaltiger Beitrag zur richtig verstandenen „Europäischen Erinnerungsarbeit“ im Verhältnis von Bayern und Russland sein könnte. Insoweit wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn wir in einem Gespräch Näheres erörtern könnten.

Mit freundlichen Grüßen

gez.  
Klaus Bäuml

27. Januar 2003

**„Wunden der Erinnerung“:  
Oradour-sur-Glane und die Europäische Erinnerungsarbeit**  
Klaus Bäumler

Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus 2003 sprach am 27. Januar 2003 in München M. Raymond Frugier, Bürgermeister von Oradour-sur-Glane, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv über „Oradour und die Europäische Erinnerungsarbeit. Die Regionalgruppe München von „Gegen Vergessen- Für Demokratie“ lud zu dieser Veranstaltung zusammen mit der Montgelas-Gesellschaft zur Förderung der bayerisch-französischen Zusammenarbeit e.V. und dem Bezirksausschuß Maxvorstadt der Landeshauptstadt München ein.

Die Schirmherrschaft hatten M. Robert Savi, Präsident der Region Limousin und Staatsministerin für Unterricht und Kultus Monika Hohlmeier, deren Ressort für die Gedenkstättenarbeit in Bayern zuständig ist, übernommen. Grußworte sprachen Bürgermeisterin Dr. Gertraud Burkert in Vertretung des Münchner Oberbürgermeisters Christian Ude und Kultus-Staatssekretär Karl Freller sowie Klaus Bäumler für die Veranstalter. Musikalisch umrahmt wurde der Abend durch die junge russische Cellistin Tatjana Vassilieva.

Der Untat der SS-Panzerdivision „Das Reich“ fielen am 10. Juni 1944 in Oradour-sur-Glane 642 Menschen zum Opfer. 210 Frauen und 240 Kinder wurden in der Dorfkirche ermordet, die Männer in Scheunen und Garagen mit Maschinengewehren niedergeschossen. Die Ruinen des Ortes, von Charles de Gaulle zum Nationalen Denkmal Frankreichs erklärt, erinnern bis heute an das heimtückische Massaker. Über 300 000 Menschen besuchen jährlich das Märtyrerdorf (village martyr) im Nordwesten von Limoges. 1999 wurde in Oradour das „Centre de la mémoire“ eröffnet. Oradour-sur-Glane steht für die Grausamkeit und Sinnlosigkeit des totalen Kriegs; ebenso wie die Orte Lidice (10. Juni 1942 in der Tschechoslowakei), Distomo (10. Juni 1944 in Griechenland) und Marzabotto / Monte Sole (29. September 1944 in Italien).

Die Wunden der Erinnerung liegen in Oradour immer noch offen. Am 28. Mai 2000 konnte aus Anlaß des Abschlusses des Partnerschaftsvertrags zwischen der Region Limousin und Bayern Staatsminister Reinhold Bocklet in Oradour einen Kranz niederlegen. Es war die erste Kranzniederlegung durch einen offiziellen Vertreter Deutschlands, die durch einen Bürgermeister von Oradour zugelassen wurde. Raymond Frugier sagte damals beim offiziellen Empfang: „Ich bin mir bewußt, daß ich damit ein ungeschriebenes Gesetz übertrete, was keiner meiner Vorgänger seit 56 Jahren gewagt hätte“.

In seiner Münchner Rede erinnerte Raymond Frugier „in einfachen Worten und so objektiv wie möglich an die tragischen Ereignisse, die aus Oradour ein bleibendes Zeugnis des zerstörerischen und mörderischen Wahnsinns der Menschen machen“ und umriß mit Beispielen die Erinnerungsarbeit in Frankreich und Europa. Er stellte neue Wege des Gedenkens im Geiste der Versöhnung in Frankreich vor und unterstrich die Notwendigkeit der Erinnerungsarbeit über nationale Grenzen hinweg in Europa. Die Beziehungen der Orte der Verfolgung untereinander könnten es ermöglichen, die Entwicklung und das Ausmaß der Verfolgung durch den Nationalsozialismus zu erfassen. Er regte an, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu institutionalisieren, um den wechselseitigen Informationsaustausch noch intensiver zu gestalten. Er wies darauf hin, daß bereits die Institution „Das Europa der Erinnerung“ geschaffen worden sei, um die notwendige Wachsamkeit zu bewirken.

Raymond Frugier: „Oradour hat sich eine Mission gegeben. Es will keine Lektionen erteilen, sondern eine Botschaft vermitteln. Eine Botschaft, die eine Hoffnung trägt, die den anderen etwas zu sagen hat, daß etwas Schreckliches erlebt wurde, das verstanden werden muß, als Verpflichtung für jeden unter uns, in der Zukunft alles zu versuchen, solche Taten zu verhindern“.

Die Ruinen von Oradour-sur-Glane vor Augen, wird die historische Bedeutung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrag, vor 40 Jahren am 22. Januar 1963 von Charles de Gaulle und Konrad Adenauer im Elysée unterzeichnet, unterstrichen. Europäische Erinnerungsarbeit ist eine Verpflichtung über den Tag hinaus:

Im Rahmen eines deutsch-französischen Projekts an der Oskar-von-Miller-Realschule Rothenburg ob der Tauber (Projektleiter Thilo Pohle) entstand ein Dokumentarfilm „Ils savaient ce qu'ils allaient faire!“ mit Robert Hebras, einem Überlebenden von Oradour. Die französische Fassung ist fertiggestellt; die deutsche Version ist in Bearbeitung. Bundespräsident Johannes Rau hat in den letzten Jahren Kalavrita in Griechenland und Marzabotto in Italien besucht. An ihn wurde in der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, in der er am 30. Januar 2003 über „60 Jahre Weiße Rose“ sprach, herangetragen, Oradour-sur-Glane zu besuchen.

Im Rahmen der aktuellen Diskussion über das in München zu schaffende „Dokumentationszentrum über die NS-Zeit“ kann das „Centre de la mémoire“ in Oradour-sur-Glane ein Beispiel sein.

In einem Europa der Bürger muß die Erinnerungsarbeit nationale Grenzen überschreiten. Gemeinsame Erinnerung, gemeinsames Gedenken über Grenzen hinweg, kann Gemeinsamkeit und Vertrauen in der Zukunft schaffen.

In Anhang:

Centre de la mémoire Oradour

F-87520 Oradour-sur-Glane, Tel. 0033555 430 430 Fax 0033 555 430 431

1989 wird das Projekt Francois Mitterrand vorgestellt; es beruht auf einer Initiative von Jean-Claude Peyronnet, Präsident des Conseil général von Haute-Vienne in Übereinstimmung mit der Association nationale des familles des martyrs und der Gemeindeverwaltung Oradour.

1992 wird das Projekt durch den Conseil Général beschlossen und erhält die Unterstützung durch das Kulturministerium, das Ministerium der Anciens Combattants, der Region und der Europäischen Union.

1994 wird ein Projektleiter für die historischen Recherchen und für die Realisierung bestellt. Gleichzeitig wird durch die Entscheidung eines internationalen Wettbewerbs die Planung und Ausführung an die Arbeitsgruppe von Yves Devraine übertragen.

16. Juli 1999: Offizielle Eröffnung des Centre de la mémoire in Gegenwart des Präsidenten der Republik Jacques Chirac und der französischen Kulturministerin Catherine Trautmann sowie des damaligen Bürgermeisters von Strasbourg Jean-Louis Riss.

Von den Gesamtkosten in Höhe von 61,5 Millionen Francs übernehmen das Departement als Bauherr 55 %, die Regierung in Paris 33 %, die Region Limousin 13 % und die Europäische Union 8 %.

Die Gesamtfläche des Gebäudes beträgt 3000 qm; das jährliche Budget umfaßt 7,9 Millionen Francs. Ca. 30 Personen betreuen die Besucher des Centre de la mémoire.



aus: Programm heft: Klassik am Königsplatz 1997

ART-CALCETS

# Unbequeme Steine gegen das Vergessen

Politisch-urbane Topographie am Rande des Königsplatzes bewahren

von Klaus Bäumler/Bezirksausschuß Maxvorstadt

Die junge Tradition der „Klassik Open Airs“ am Königsplatz ist Teil der Erinnerungs-Kultur gegen das Vergessen: Der Königsplatz, mit den „Ehrentempeln“ für die sog. Blutzügel des 9. November 1923 zum Kult-Ort degradiert, wird „Kultur-Ort“.

## Rasen als Zeichen des Vergessens?

1987 beseitigten Freistaat und Stadt den reparaturbedürftigen „Plattensee“. Eine jahrelange Diskussion ging voraus. Mit der allzu vordergründigen Metapher, damit habe München Gras über seine Nazi-Vergangenheit wachsen lassen, zeigt sich der zwiespältige Umgang mit den Relikten der NS-Zeit. Wären die Granitplatten erneuert worden, käme heute der Vorwurf, das aufwendige Restaurieren der NS-Kultstätte sei ein Merkzeichen für das Ewiggestrige in München.

## Fakten gegen das Vergessen

Eine einfache Tafel Ecke Arcis-/Briener Straße vermittelt die historischen Fakten. Zwei junge Architekten, Piero Steinle und Julian Rosefeldt, ergriffen 1996 die Initiative, anhand des vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte erarbeiteten Lageplans das NS-Machtzentrum in der Maxvorstadt darzustellen.

1947:

## „Denazifizierung“ durch Sprengung

Im Januar 1947 sprengten Bauarbeiter die beiden „Ehrentempel“ am Ostrand des Königsplatzes. Entsprechend der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 vom 13. Mai 1946 waren deutsche Denkmäler nationalsozialistischen Charakters bis 1. Januar 1947 zu beseitigen. Bereits im Juni 1945 hatte General Eisenhower angeordnet, diese „Nazi Monuments“ umgehend zu entfernen. Was sollte mit den „Ehrentempeln“ geschehen? Der Umgang mit diesen „Weihestätten“ wurde

intensiv auf allen Ebenen diskutiert. Allein das Kabinett Fritz Schäffer befaßte sich damit in fünf Sitzungen vom 25. Juni bis 27. Juli 1945. Nach zwei weiteren Beratungen des Ministerrats beschloß das Kabinett Wilhelm Hoegner am 18. Dezember 1946, die sogenannten Ehrentempel abzutragen. Wohl aus Gründen der Zweckmäßigkeit und angesichts des hohen Kostenaufwands blieben die Sockel auf Anregung des Kultusstaatssekretärs Dr. Meinzolt bestehen.

## Steinerne Relikte gegen das Vergessen

Von Sträuchern überwuchert sind die Sockel der „Ehrentempel“ heute Zeichen des Untergangs des NS-Terrorregimes und zugleich wirkliche Mahnzeichen für die zwölf verhängnisvollsten Jahre deutscher Geschichte. Selbst die Sprengung dieser NS-Kultstätte ist ein Erinnerungszeichen, ebenso wie die Sockel selbst Erinnerungsmal sind. Als Zeitzeugnisse im öffentlichen Raum gehören sie zur politisch-urbanen Topographie Münchens. Die Landeshauptstadt unterstützt daher die Anregung des Bezirksausschuß Maxvorstadt, diese Sockel als „authentische Denkmäler“ ausdrücklich dem Schutz des Bayer. Denkmalschutzgesetzes zu unterstellen.

„Bauen auf kontaminierten Boden. Erinnerungen einfach tilgen. Nachdenken statt Bauen“ – das sind Schlagorte aus der Diskussion über den umstrittenen Bebauungsplan Nr. 1650, der eine intensive Bebauung zwischen Karolinenplatz und Königsplatz, unter Beseitigung der beiden Sockel, ermöglichen soll. Die staatlichen Planungen, die im wesentlichen durch Stadtratsbeschlüsse „abgesegnet“ sind, wurden in den letzten Jahren nicht weiter verfolgt. Durch den Bau der Dritten Pinakothek sind die staatlichen Sachzwänge, die den Bebauungsplan Nr. 1650 rechtfertigen sollten, entfallen. Freistaat Bayern und Landeshauptstadt München sollten daher den geplanten Eingriff in die politisch-urbane Topographie ohne Gesichtsverlust aufgeben können.

- 7 -

(Königsplatz mit Richard Wagner ausgefallen)  
Bauen!

Klaus Bäumler in: NS-Dokumentationszentrum  
am Königsplatz, X

München 2002

**1947: „DENAZIFIZIERUNG“ DURCH SPRENGUNG DER SOG. EHRENTEMPEL:  
2002: „UNBEQUEME STEINE GEGEN DAS VERGESSEN. POLITISCH-URBANE  
TOPOGRAPHIE AM RANDE DES KÖNIGSPLATZES BEWAHREN“.**

Im Januar 1947 sprengten Bauarbeiter die beiden "Ehrentempel" beidseits der Briener Straße am Ostrand des Königsplatzes. Damit wurde die Kontrollrats-Direktive Nr. 30 vom 13. Mai 1946 vollzogen, deutsche Denkmäler nationalsozialistischen Charakters bis 1. Januar 1947 zu beseitigen. Bereits im Juni 1945 hatte General Eisenhower in einer Depesche an die US-Militärregierung in Bayern angeordnet, diese "Nazi Monuments" umgehend zu entfernen.

Was sollte mit den "Ehrentempeln" geschehen? Der richtige Umgang mit diesen "Weihestätten" wurde intensiv auf allen Ebenen diskutiert. So befaßte sich allein das Kabinett Fritz Schäffer in fünf Sitzungen des Bayerischen Ministerrats vom 25. Juni bis 27. Juli 1945 mit diesem brisanten Thema. Nachdem in zwei weiteren Sitzungen des Ministerrats Umnutzungsvorschläge erörtert worden waren, entschied das Kabinett Wilhelm Hoegner am 18. Dezember 1946, die sogenannten Ehrentempel am Königsplatz abzutragen. Wohl aus Gründen der Zweckmäßigkeit und angesichts des hohen Kostenaufwands blieben die Sockel (auf Anregung des Kultusstaatssekretärs Dr. Meinzolt) bestehen.

Heute sind die von Grün überwucherten Sockel der gesprengten „Ehren-Tempel“ Zeichen des Untergangs des NS-Terrorregimes und zugleich wirkliche Mahnzeichen für die zwölf verhängnisvollsten Jahre deutscher Geschichte. Selbst die Sprengung dieser NS-Kultstätte ist ein Erinnerungszeichen, ebenso wie die erhaltenen Sockel selbst Erinnerungs-Male sind. Als authentische Zeitzeugnisse im öffentlichen Raum gehören sie zur politisch-urbanen Topographie Münchens.

Die Landeshauptstadt München unterstützte den Antrag des Bezirksausschusses Maxvorstadt, diese Sockel als „authentische Denkmäler“ ausdrücklich dem Schutz des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes zu unterstellen. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege vertrat jedoch lapidar die Auffassung, eine gesonderte Beschreibung in der Denkmalliste sei entbehrlich, weil die Gebäude selbst bereits aufgenommen seien.

*Erst im Sommer 2001 gab das Landesamt für Denkmalpflege seinen Widerstand auf. Die Rudimente der sog. Ehrentempel sind nunmehr ausdrücklich in die Denkmalliste aufgenommen.*

X Materialien zur aktuellen Diskussion  
(BA Maxvorstadt)

## EIN UMSTRITTENES BEBAUUNGSPLANVERFAHREN NR. 1650:

### „BAUEN AUF KONTAMINIERTEM BODEN. ERINNERUNGEN EINFACH TILGEN. NACHDENKEN STATT BAUEN.“

Das sind Schlagworte aus der Diskussion über einen äußerst umstrittenen Bebauungsplan, der nach einem Wettbewerb eine intensive Bebauung beidseits der Briener Straße zwischen Karolinenplatz und Königsplatz, unter Beseitigung der beiden Sockel, ermöglichen soll.

Die staatlichen Planungen, die im wesentlichen durch Stadtrats-beschlüsse vom 14. Dezember 1988, 19. Juli 1989 und 2. Oktober 1991 gedeckt sind, wurden in den letzten Jahren nicht weiter verfolgt.

In der damaligen Diskussion versuchten manche Befürworter der Bebauung mit dem Argument, es ginge hier nur um den Schutz eines "Ritzen-Biotops", der wirklichen Problematik, der Frage des Umgangs mit diesen steinernen Relikten, die sich mit aller Schärfe stellt, auszuweichen.

Durch den Bau der Dritten Pinakothek, die Verlagerung der Chemischen Institute der Ludwig-Maximilians-Universität nach Martinsried sowie der Fakultäten für Maschinenbau und Mathematik bzw. Informatik nach Garching stellt sich der staatliche Grundstücksbedarf heute in einem neuen Licht dar. Die staatlichen "Sachzwänge", die den Bebauungsplan Nr. 1650 rechtfertigen sollten, sind damit entfallen.

Freistaat Bayern und Landeshauptstadt München sollten daher gemeinsam den geplanten Eingriff in die politisch-urbane Topographie ohne Gesichtsverlust aufgeben können. Die Sockel der sog. Ehrentempel sind aus heutiger Sicht unantastbar geworden.

Der Bezirksausschuß Maxvorstadt hat daher am 12. Dezember 2000 die Stadt München aufgefordert, den Aufstellungsbeschuß für den Bebauungsplan Nr. 1650 endgültig aufzuheben und in Verhandlungen mit dem Freistaat Bayern die Flächen beidseits der Briener Straße als Grünanlagen zu gestalten und zugänglich zu machen (BA-Antrag vom 12.12.2000 Nr. 5470).

Wir sind sicher, daß sich das Bayerische Staatsministerium der Finanzen auch hier „aufgeschlossen“ zeigen wird.

Klaus Bäumler

**Zum Tag des „Unbequemen Denkmals“ am Sonntag, 8. September 2013:  
„Politisches Lernen am historischen Ort“**

**Die Villa Paul Heyse und die Zeitgeschichte: Neue Aspekte zur Erhaltung des Kultur-Orts des Dichter-Fürsten Paul Heyse im Umfeld des Königsplatzes und des NS-Dokumentationszentrums München.**

Die Villa Paul Heyse steht einschließlich des historischen Gartens als Baudenkmal unter dem besonderen Schutz des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes. Die Denkmaleigenschaft beruht auf mehreren Komponenten. Bisher wurden folgende Argumente hervorgehoben:

- Kulturgeschichtliche Bedeutung als Wohnsitz Paul Heyses und Kulturort im 19. Jahrhundert. Paul Heyse, „Dichter-Fürst“, Nobelpreisträger und Ehrenbürger der Stadt München
- Architekturgeschichtliche Bedeutung in Bezug auf den Architekten Gottfried Neureuther
- Besondere Bedeutung des Wiederaufbaus in vereinfachter Form eines Neureuther-Baus durch einen Bürger nach 1945; dies trotz Geringschätzung des Neo-Renaissance-Stils durch die offizielle Denkmalpflege in der Zeit von 1945 bis Mitte der 70-er Jahre
- Damals: negative Haltung der offiziellen Denkmalpflege zur Fassadenwiederherstellung im Rahmen des Wiederaufbaus, belegt durch die Auflagen beim Defregger-Haus, Architekt: Hauberrisser, Königinstraße 27
- Städtebauliche Bedeutung im Kontext zum Umfeld des Königsplatzes (Stadt-Bau-Geschichte und Stadt-Bau-Kunst im Bezug zur Glyptothek und den sie umgebenden Grünanlagen)
- Stellenwert des Wiederaufbaus von Münchner Kultur-Orten und deren Einstufung als Baudenkmal im Sinne des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes (z.B. Gebäude an der Ludwigstraße, Residenz).

**Im Ringen um die Erhaltung der Paul-Heyse-Villa ist aber auch die zeitgeschichtliche Komponente von besonderem Gewicht.**

Im Herbst 2014 wird an der Briener Straße das NS-Dokumentationszentrum München, errichtet auf dem Grundstück des „Braunen Hauses“, eröffnet.

Damit rückt das gesamte sog. Parteiviertel der NSDAP im Umfeld des Königsplatzes in den historisch-aktuellen Fokus („Politisches Lernen am historischen Ort“).

**Dabei wird insbesondere darzustellen sein, mit welcher Stringenz die NSDAP nach dem Erwerb des Palais Barlow („Braunes Haus“) im Jahr 1930 diesen, von aristokratisch-bürgerlich Villen geprägten Bereich, vereinnahmte und für Parteizwecke umgenutzt sowie für Neubauten der Partei abgebrochen hat.**

In der Zusammenschau mit den Folgen der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs kann festgehalten werden, dass von der urbanen Kultur-Landschaft des 19. Jahrhunderts im Umfeld des Königsplatzes nur die Wohnhäuser des Maler-Fürsten Lenbach und des Dichter-Fürsten Paul Heyse, beide an der Luisenstraße gelegen, erhalten sind.

**Weshalb die Paul-Heyse-Villa im unmittelbaren Umfeld des „Königlichen Platzes“, des Kult-Ortes der NS-Propaganda in München, nicht für die Zwecke der NSDAP umgenutzt oder abgebrochen wurde, ist bislang noch nicht erforscht.**

Dieser Sonderstatus der Paul-Heyse-Villa ist vor allem deshalb zu hinterfragen, weil Paul Heyse mütterlicherseits aus der Berliner Familie des Hofjuweliers Salomon stammte. Obwohl zum evangelischen Glauben konvertiert, bekannte sich Paul Heyse offen zu seinen jüdischen Wurzeln.

**Mit seiner Reputation unterstützte Paul Heyse zusammen mit Theodor Mommsen, Gustav Freytag u.a. maßgeblich den 1890 gegründeten Verein zur Abwehr des Antisemitismus und die Emanzipation der Bürger jüdischen Glaubens.**

**Auch in seinem dichterischen Werk bezieht Paul Heyse mit seiner Reputation öffentlich Position gegen den Antisemitismus (1893: Gedicht „Asylrecht. Den Antisemiten gewidmet.“)**

Dieses besondere Engagement Paul Heyses und seine Bedeutung für das literarische Leben in München würdigt **Hans Lamm** in seinem Werk „Vergangene Tage. Jüdische Kultur in München“ u.a. mit Abbildungen von Michael Beer, Karl [2]Wolfskehl, Lion Feuchtwanger und Paul Heyse.

**Der „aufrechte Gang“ Paul Heyses, seine weltoffene liberale Grundhaltung, sein kritisch-liberales gesellschaftliches Engagement, sein Einsatz für bürgerschaftliche Mündigkeit und Freiheit, sein „bürgerlicher Mut“ im Sinne von Zivilcourage unter Einsatz seiner Reputation als „Dichter-Fürst“ ist vielfach belegt:**

- Verzicht auf die von König Max II. gewährte Pension
- Rückgabe des Maximiliansordens
- Ausscheiden aus dem sog. Schiller-Komitee
- Engagement gegen das Zensurgesetz „lex Heinze“
- Nachhaltige Förderung der Emanzipation junger Frauen und eines Gymnasiums für Mädchen in München

Die zivilgesellschaftliche Reputation Paul Heyses ist dokumentiert durch

- die Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt München 1910
- die Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1910
- das Ehrengrab im Münchner Waldfriedhof 1914
- die Straßenbenennung in München im Jahr 1905 zu seinen Lebzeiten

## **Keine Umbenennung der Paul-Heyse-Straße in der NS-Zeit**

Der hohe Rang Paul Heyses in der Kultur-Gesellschaft führt dazu, daß in der NS-Zeit sogar die Umbenennung der Paul-Heyse-Straße in Treitschkestraße unterblieb.

1938 wurde angeordnet, dass „sämtliche nach Juden und jüdischen Mischlingen I. Grades benannte Straßen ... unverzüglich umzubenennen“ seien. Die Paul-Heyse-Straße wurde zunächst nicht unbenannt, „obwohl Paul Heyse bekanntlich Halbjude ist; doch waren seine Leistungen bisher anerkannt“.

Schon 1937 hatte Hess (Stellvertreter des „Führers“) die Umbenennung der Paul-Heyse-Straße nicht für notwendig gehalten. Das von Adolf Wagner geführte Innenministerium setzte sich 1939 über dieses Votum hinweg. Die Umbenennung in Treitschkestraße wurde aber nicht vorgenommen, „da der Name Treitschke für den Münchner Volksmund schwer auszusprechen sei“ (so NS-Bürgermeister Fiehler im Mai 1939).

Anzumerken ist, dass die Stadt München erst 1960 den Historiker Treitschke mit einer Straße ehrte. Der Münchner Stadtrat lehnte 1989 eine Umbenennung der Treitschkestraße ab, wohingegen der Nürnberger Stadtrat im Mai 1989 die Nürnberger Treitschkestraße in Steuerwald-Amtmann-Straße umbenannte (vgl. BayVGH vom 16. Mai 1995, BayVBI 1995, 726).

In diesem Zusammenhang sind die Hintergründe zu durchleuchten, weshalb 1904 die zunächst vorgesehene Umbenennung der Brienner Straße zwischen Propyläen und Stiglmaierplatz in Paul-Heyse-Straße scheiterte. Vordergründig waren es die Münchner Wagnerianer, die es als Affront ansahen, dass die Straße, in der Richard Wagner während seines München Aufenthalts wohnte, nach dem Anti-Wagnerianer Paul Heyse benannt werden sollte. Inwieweit hier latent Vorbehalte gegen Paul Heyses jüdische Herkunft mitspielten, muß derzeit offen bleiben.

## **Paul Heyse und sein Bühnenwerk: „Kolberg. Historisches Schauspiel.“**

Von hohem zeitgeschichtlichen Interesse ist der Mißbrauch des von Paul Heyse 1865 geschaffenen patriotischen Dramas „Kolberg“ durch die NS-Propaganda. In diesem historischen Schauspiel thematisiert Heyse die Verteidigung der Stadt Kolberg durch Gneisenau und den Bürger Nettelberg gegen die Franzosen im Jahr 1807. Hauptthema: Die gesamte Bürgerschaft verhindert die Übergabe der Stadt an die Franzosen und beteiligt sich am Kampf gegen die französischen Belagerer. In der Kaiserzeit wird dieses Schauspiel Lektüre vieler Schulen und in vielen Auflagen publiziert (1935 im Verlag Cotta: 446.-450. Tausend). Die NS-Propaganda nutzt die Popularität des Themas „Ein Volk in Waffen“ um den Durchhaltewillen in der Phase des sog. Endkampfes („Totaler Krieg“) zu stärken.

Basierend auf dem Schauspiel Paul Heyses beauftragt Goebbels Mitte 1943 den Regisseur Veit Harlan mit dem aufwendigsten NS-Propagandafilm in AGFA-Color. Mit einem Kostenaufwand von über acht Millionen Reichsmark war „Kolberg“ der teuerste Film in der NS-Zeit. Die Premiere dieses Films, der nach den Worten

Goebbels „im Dienste unserer geistigen Kriegsführung steht“, erfolgte zum 12. Jahrestag der sog. Machtergreifung am 30. Januar 1945.

### **Würdigung Paul Heyses zu seinem 100. Todestag am 2. April 2014**

Paul Heyse wurde von König Max II. 1854 nach München berufen, wobei die sog. Nordlichter keinen leichten Stand hatten, in der Münchner Bürgergesellschaft anerkannt zu werden.

Paul Heyse zeichnet es aus, dass er sich trotz seiner liberalen Grundhaltung und seiner Herkunft mit seinem Lebenswerk durchsetzte.

Trotz der engagierten Haltung Paul Heyses gegen den Antisemitismus wurde sein Wohnhaus, ein Kultur-Ort im München des 19. Jahrhunderts, nicht in die NS-Planungen im Umfeld des Königsplatzes und des NS-Parteiviertels einbezogen. Auch die Umbenennung der Paul-Heyse-Straße kam in der NS-Zeit nicht zustande.

Die Paul-Heyse-Villa steht symbolhaft für die Münchner Kultur- und Zeit-Geschichte des 19., des 20. und des 21. Jahrhunderts. Ebenso wie Stuck-Villa, Lenbach-Haus, Hildebrand-Haus, Schack-Galerie, Kaulbach-Haus und Palais Seyssel d'Aix gehört die Paul-Heyse-Villa zu den unverzichtbaren Kultur-Orten der Stadt München als Kultur-Stadt.

Durch erfolgreiches und beispielhaftes Engagement von Stadt München, Freistaat Bayern und der Münchner Bürgerschaft sollte es gelingen, die Villa Paul Heyse **einschließlich ihres Gartens** zu erhalten.

**Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege im Jahr 2011 den historischen Garten der Paul-Heyse-Villa aus der Denkmalliste gestrichen hat und damit diesen Garten, der unverzichtbares und originäres Element des Baudenkmals ist, dem Schutz des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes entzogen hat.**

Die im Jahr 2011 erfolgte Streichung des Gartens der Paul-Heyse-Villa aus der Denkmalliste durch das Bayerische Landesamt widerspricht eklatant der Charta von Florenz zum Schutz historischer Gärten, erlassen von ICOMOS-IFLA am 21. Mai 1981 (veröffentlicht in den Heften des Deutschen Nationalkomitees, München 1992, S. 50-56; veröffentlicht auch in den Arbeitsblättern des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege).

**Die Wiederherstellung des historischen Gartens ist entsprechend den Grundsätzen der Charta von Florenz politisch-administrativ einzufordern und durchzusetzen.**

**Der 100. Todestag Paul Heyses sollte diese Ziele und gleichzeitig das bürgerschaftliche Engagement im Sinne von Paul Heyse befördern.**

Klaus Bäumler

Vertreter der historischen Stadtteilarbeit  
im Politischen Beirat NS-Dokumentationszentrum München.



C

KLAUS BÄUMLER, KAULBACHSTRASSE 12, 80539 MÜNCHEN-MAXVORSTADT

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege  
Vorstand

Ludwigstraße 23 / Gartenhaus  
80539 München – Maxvorstadt

So beschreiben K.B

Antrag zur Mitgliederversammlung vom 19. April 2013 (3)

20/4/13

**Heimat erkennen – Identität bewahren:**

**Schutz der Paul-Heyse-Villa in München – Maxvorstadt.**

**Villa des Dichter-Fürsten Paul Heyse vor dem drohenden Abbruch bewahren.**

Im Jahr 2014 wird aus Anlaß des hundertsten Todestag an den Münchner Dichter-Fürsten Paul Heyse erinnert, der 1830 geboren, am 2. April 1914 verstarb.

Vier Jahrzehnte von 1874 bis zu seinem Tod lebte Paul Heyse in seiner Villa an der Luisenstraße, die unmittelbar an die Anlagen um die Glyptothek anschließt. Paul Heyse gilt als „Münchner Dichturfürst im bürgerlichen Zeitalter“ (Titel des Ausstellungskatalogs der Bayer. Staatsbibliothek, München 1981). Der Architekt Gottfried Neureuther baute das Haus für Paul Heyse im Stil der Neo-Renaissance um. Zu seinem 80. Geburtstag verlieh die Stadt München 1910 Paul Heyse das Ehrenbürgerrecht. Ebenfalls im Jahr 1910 erhielt Paul Heyse als erster deutscher Dichter den Nobelpreis für Literatur. Weitgehend in Vergessenheit geriet, daß Paul Heyse ein engagierter Vorkämpfer der Frauenemanzipation war. Öffentlich trat er in diesem Sinn bereits 1866 hervor. In einer Glückwünschadresse zum 70. Geburtstag Heyses im Jahr 1900 heißt es: „Sie haben das Recht der Frauen auf geistige Ausbildung schon erkannt und unerschrocken ausgesprochen zu einer Zeit als dieses Recht noch nicht anerkannt wurde“.

Die Paul-Heyse-Villa in der Luisenstraße 22 steht unter Denkmalschutz, auch wenn sie im Zweiten Weltkrieg erhebliche Schäden erlitten hat und nach dem Krieg in stark reduzierter Form wiederaufgebaut wurde. Heinrich Habel beschreibt die besondere kulturgesellschaftliche Bedeutung dieses Denkmals in der Denkmaltopographie München Mitte.

Neben der kultur- und baugeschichtlichen Bedeutung dieses Wohnhauses ist dessen besondere Beziehung zur Glyptothek, den sie umgebenden Grünanlagen und zum Königsplatz hervorzuheben. Die auf dem Grundstück Luisenstraße 22 erhaltene städtebauliche Situation (Villa mit Vorgarten) dokumentiert die engagierte Einflußnahme Ludwig I. in Kooperation mit Leo von Klenze zu Gunsten des Erscheinungsbilds der Glyptothek. Die sehr niedrige Bauausführung des Wohnhauses und auch die Ausbildung des Vorgartens steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den konkreten und rigiden Planungsvorstellungen König Ludwig I. in Bezug auf die Umgebung der Glyptothek. Diese städtebauliche Zurückhaltung in Bezug auf die Höhenentwicklung der Villa Paul Heyse ist für das Erscheinungsbild der Glyptothek entscheidend und maßstabprägend. Wird das Kultur-Denk-Mal der Paul-Heyse-Villa abgebrochen und durch ein mehrgeschossiges Gebäude ersetzt, wird diese überlieferte städtebauliche Situation, die in der Baupolitik König Ludwig I. eine besondere Wertschätzung erfuhr, zerstört und das Erscheinungsbild auch der Glyptothek zum Nachteil verändert. Die Stadt München hat zwar die Bebauung des Grundstücks Luisenstraße mit einem mehrgeschossigen Gebäude –

E-15

-14-



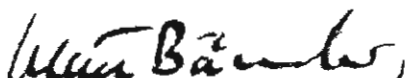
unter Abbruch der Paul-Heyse-Villa abgelehnt. Auf Drängen der Baukammer des Verwaltungsgerichts München hat die Stadt aber den ablehnenden Bescheid aufgehoben.

Es wäre fatal, wenn die Paul-Heyse-Villa, die nach den erheblichen Schäden im Zweiten Weltkrieg, vereinfacht aber liebevoll wiederaufgebaut wurde, zum 100. Todestag Paul Heyses am 2. April 2014 abgebrochen würde.

**Antrag:**

**Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege setzt sich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß das Paul-Heyse-Haus nicht abgebrochen wird und das unmittelbare Umfeld und das Erscheinungsbild der Glyptothek im Sinne von König Ludwig I. erhalten bleibt.**

München, 9. April 2013



Klaus Bäumlér.

**Literaturhinweise:**

Paul Heyse, Münchner Dichtorfürst im bürgerlichen Zeitalter, Katalog der Bayer. Staatsbibliothek, München 1981.

Heinrich Habel u.a., Denkmaltopographie Landeshauptstadt München, Mitte, 2. Teilband, München S. 526, 527.

Gottlieb Leinz, Baugeschichte der Glyptothek 1806-1830 in: Glyptothek München 1830-1980, Hrg. Klaus Viermeisl und Gottlieb Heinz, München 1980, S. 90, 120.

Kaspar Steinsdorf, Darstellung der Baupolizei-Vorschriften für Hochbauten in der königlichen Haupt- und Residenzstadt München, München 1845.

Hubert Glaser, König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze, Briefwechsel, Band II/1: 1825-1829, München 2007, Dokumente Nr. 642, 643, 655.

Klaus Bäumlér, Historisch-aktuelles Königsplatz-Panorama, München 1996, S. 9-18: Der besondere Schutz des Königsplatzes und seiner Umgebung.

**Topographische Situation:**

Gustav Wenng, Topographischer Atlas von München 1849/51, Reprint, Redaktion Franz Schiermeier, Klaus Bäumlér, München 2002, Maxvorstadt Plan Nr. 13.

Gustav Wenng, Plan der Koenigl. Haupt- und Residenzstadt München, 1858/1859, Blatt Maxvorstadt, Ausschnitt in: Historisch-aktuelles Königsplatz-Panorama, S. 32, 33.

KLAUS BÄUMLER, KAULBACHSTRASSE 12, 80539 MÜNCHEN-MAXVORSTADT

10. April 2013

**Heimat erkennen – Identität bewahren:**

**Schutz der Paul-Heyse-Villa in München – Maxvorstadt.**

**Villa des Dichter-Fürsten Paul Heyse vor dem drohenden Abbruch bewahren.**

**Argumente für die Erhaltung**

Im Jahr 2014 wird aus Anlaß des hundertsten Todestags an den Münchner Dichter-Fürsten Paul Heyse erinnert, der 1830 geboren, am 2. April 1914 verstarb.

Vier Jahrzehnte von 1874 bis zu seinem Tod lebte Paul Heyse in seiner Villa an der Luisenstraße, die unmittelbar an die Anlagen um die Glyptothek anschließt. Paul Heyse gilt als „Münchner Dichturfürst im bürgerlichen Zeitalter“ (Titel des Ausstellungskatalogs der Bayer. Staatsbibliothek, München 1981). Der Architekt Gottfried Neureuther baute das Haus für Paul Heyse im Stil der Neo-Renaissance um. Zu seinem 80. Geburtstag verlieh die Stadt München 1910 Paul Heyse das Ehrenbürgerrecht. Ebenfalls im Jahr 1910 erhielt Paul Heyse als erster deutscher Dichter den Nobelpreis für Literatur. Weitgehend in Vergessenheit geriet, daß Paul Heyse ein engagierter Vorkämpfer der Frauenemanzipation war. Öffentlich trat er in diesem Sinn bereits 1866 hervor. In einer Glückwunschartikel zum 70. Geburtstag Heyses im Jahr 1900 heißt es: „Sie haben das Recht der Frauen auf geistige Ausbildung schon erkannt und unerschrocken ausgesprochen zu einer Zeit als dieses Recht noch nicht anerkannt wurde“.

Die Paul-Heyse-Villa in der Luisenstraße 22 steht unter Denkmalschutz, auch wenn sie im Zweiten Weltkrieg erhebliche Schäden erlitten hat und nach dem Krieg in stark reduzierter Form wiederaufgebaut wurde. Heinrich Habel beschreibt die besondere kulturgesellschaftliche Bedeutung dieses Denkmals in der Denkmaltopographie München Mitte.

Neben der kultur- und baugeschichtlichen Bedeutung dieses Wohnhauses ist dessen besondere Beziehung zur Glyptothek, den sie umgebenden Grünanlagen und zum Königsplatz hervorzuheben. Die auf dem Grundstück Luisenstraße 22 erhaltene städtebauliche Situation (Villa mit Vorgarten) dokumentiert die engagierte Einflußnahme Ludwig I. in Kooperation mit Leo von Klenze zu Gunsten des Erscheinungsbilds der Glyptothek. Die sehr niedrige Bauausführung des Wohnhauses und auch die Ausbildung des Vorgartens steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den konkreten und rigiden Planungsvorstellungen König Ludwig I. in Bezug auf die Umgebung der Glyptothek. Diese städtebauliche Zurückhaltung in Bezug auf die Höhenentwicklung der Villa Paul Heyse ist für das Erscheinungsbild der Glyptothek entscheidend und maßstabprägend. Wird das Kultur-Denk-Mal der Paul-Heyse-Villa abgebrochen und durch ein mehrgeschossiges Gebäude ersetzt, wird diese überlieferte städtebauliche Situation, die in der Baupolitik König Ludwig I. eine besondere Wertschätzung erfuhr, zerstört und das Erscheinungsbild auch der Glyptothek zum Nachteil verändert. Die Stadt München hat

zwar die Bebauung des Grundstücks Luisenstraße mit einem mehrgeschossigen Gebäude – unter Abbruch der Paul-Heyse-Villa abgelehnt.

Auf Drängen der 8. Kammer des Verwaltungsgerichts München hat die Stadt aber den ablehnenden Bescheid aufgehoben (Verwaltungsstreitsache M 8 K 12.1387 Christoph Kirschner ./ LHSt München, Augenschein und mündliche Verhandlung vom 4. März 2013). Das Gericht wies hinsichtlich seiner rechtlichen Beurteilung auf Folgendes hin (Niederschrift vom 4. März 2013):

*„Der streitgegenständliche Bescheid weist vor allem hinsichtlich der Denkmalwürdigkeit des bestehenden Gebäudes Luisenstraße 22 erhebliche Defizite auf. Der besondere Bezug des jetzigen Gebäudes zum Wohnsitz Paul Heyses auch nach völliger Zerstörung und Wiedererrichtung nach dem 2. Weltkrieg wurde in keiner Weise belegt.*

*Die Denkmalwürdigkeit des Gebäudes als solches lässt sich weder aus dem streitgegenständlichen Bescheid noch aus der Stellungnahme des Landesamts für Denkmalpflege vom 24. Oktober 2011 herauslesen.*

*Die städtebauliche Bedeutung der Lage auf dem Grundstück findet weder im Bescheid noch in der genannten Stellungnahme ihren Niederschlag. Im Hinblick auf diese Argumentation wäre auch zu prüfen, ob die städtebauliche Bedeutung, die darin gesehen wird, dass die Situierung des Gebäudes auf dem Grundstück in der Maxvorstadt inzwischen einmalig ist, tatsächlich die Denkmaleigenschaft begründen kann.“*

**Es wäre fatal, wenn die Paul-Heyse-Villa, die nach den erheblichen Schäden im Zweiten Weltkrieg, vereinfacht aber liebevoll wiederaufgebaut wurde, zum 100. Todestag Paul Heyses am 2. April 2014 abgebrochen würde.**

**Es ist notwendig, in einem neuen Bescheid die Ablehnung des Vorbescheidsantrags „gerichtsfest“ zu begründen und dabei sind auch die städtebaulichen und stadtbaugeschichtlichen Bezüge in dieser besonderen Situation im Umfeld der Glyptothek herauszuarbeiten.**

**Hierzu sollen meine Überlegungen und Materialien beitragen.**

#### **Literaturhinweise:**

Paul Heyse, Münchner Dichterrfürst im bürgerlichen Zeitalter, Katalog der Bayer. Staatsbibliothek, München 1981.

Heinrich Habel u.a., Denkmaltopographie Landeshauptstadt München, Mitte, 2. Teilband, München S. 526, 527.

Gottlieb Leinz, Baugeschichte der Glyptothek 1806-1830 in: Glyptothek München 1830-1980, Hrsg. Klaus Vierneisl und Gottlieb Heinz, München 1980, S. 90, 120.

Kaspar Steinsdorf, Darstellung der Baupolizei-Vorschriften für Hochbauten in der königlichen Haupt- und Residenzstadt München, München 1845.

Hubert Glaser, König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze, Briefwechsel, Band II/1: 1825-1829, München 2007, Dokumente Nr. 642, 643, 655.

Ministerial-Entschließung vom 29. März 1830: „Die Umgebung der Glyptothek betreffend“ in: Georg Döllinger, Sammlung der im Gebiet der inneren Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, München 1835, Bd. 16/2, § 929, S. 1227.

Franz Hart, Die Bauten in: Technische Hochschule München 1868-1968, München 1968, S. 136, 166-167 (Mensa-Bau und Glyptothek).

Margret Wanetschek, Grünanlagen in der Stadtplanung von München 1790-1860, Hrsg. Klaus Bäumlér und Franz Schiermeier, München 2005, S. 125-131 (Hain hinter der Glyptothek).


**Topographische Situation:**

Gustav Wenng, Topographischer Atlas von München 1849/51, Reprint, Redaktion Franz Schiermeier, Klaus Bäumlér, München 2002, Maxvorstadt Plan Nr. 13.

Gustav Wenng, Plan der Koenigl. Haupt- und Residenzstadt München, 1858/1859, Blatt Maxvorstadt, Ausschnitt in: Historisch-aktuelles Königsplatz-Panorama, S. 32, 33.

Franz Schiermeier, Stadtatlas München, Karten und Modelle von 1570 bis heute, München 2003.

München, 10. April 2013

  
Klaus Bäumlér

**Abdruck mit**

einem Exemplar von Klaus Bäumlér, Historisch-aktuelles Königsplatz-Panorama, Bezirksausschuß Maxvorstadt, München 1996 an:

LHSt München – Planungsreferat

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

**Anbringung einer Erinnerungstafel am Wohnhaus  
des Ehrenbürgers Paul Heyse in der Luisenstraße 22**

Antrag des Bezirksausschusses 3 Maxvorstadt  
vom 15.05.2007 (ohne Nr.)

Sitzungsvorlage Nr. 02-08/V 11440

Anlage

**Beschluss des Verwaltungs- und Personalausschusses  
vom 16.1.2008 (SB)**  
Öffentliche Sitzung

Anmerkung:  
im Jahr 2013  
nach nicht  
angebracht.

K.B.

**I. Vortrag des Referenten**

Der Bezirksausschuss 3 Maxvorstadt hat am 15.5.2007 den Antrag gestellt, zur Erinnerung an Paul Heyse (Ehrenbürger der Stadt München, Dichter und Schriftsteller) eine Erinnerungstafel an seinem ehemaligen Wohnhaus in der Luisenstraße 22 anzubringen.

Durch die Anbringung einer Erinnerungstafel sollte die Stadt München die Persönlichkeit ihres Ehrenbürgers würdigen und zugleich einen Beitrag dazu leisten, dass die Villa Heyse in das öffentliche Bewusstsein zurückgerufen wird (s. auch Anlage).

Am 10.7.2007 befasste sich die *Arbeitsgruppe Gedenktafeln* mit dem Antrag des BA 3. Nach Auffassung des Gremiums sollte dem Antrag unter Hinweis auf den Stadtratsbeschluss, nämlich die Flut von Gedenktafeln einzudämmen, nicht stattgegeben werden. Es wurde vielmehr eine Aufnahme in den Kulturgeschichtspfad empfohlen.

Am 23.11.2007 befasste sich der Ältestenrat mit der Thematik. Im Rahmen der dort geführten Diskussion kam zum Ausdruck, dass grundsätzlich der Regelung, mehr das Instrument der Kulturpfade zu nutzen und von weiteren Erinnerungstafeln nach Möglichkeit abzusehen, der Vorzug gegeben werden sollte. Im Fall von Paul Heyse könne man sich jedoch eine Ausnahme vorstellen, da es sich hier um einen Literaturnobelpreisträger und Ehrenbürger handle, der als Dichter Jahrzehnte geprägt habe und als Vorkämpfer für die Mädchenbildung gilt. Letzteres führte zur Gründung des Luisengymnasiums, dem ersten Mädchengymnasium.

Der Ältestenrat stimmte der Anbringung einer Gedenktafel zu; er regte in diesem Zusammenhang an, zudem zu prüfen, ob auch an der Schule selbst ein entsprechender Hinweis angebracht werden könne.

In den Text der Tafel am Wohnhaus von Paul Heyse soll nach Ansicht des Ältestenrates auch sein Status als Nobelpreisträger und Ehrenbürger sowie seine Rolle als Vorkämpfer für die Mädchenbildung aufgenommen werden.

Das Kulturreferat, das Baureferat, das Schul- und Kultusreferat sowie der Bezirksausschuss 3 – Maxvorstadt haben Abdruck des Beschlussentwurfes erhalten.

## **II. Antrag des Referenten**

1. Am Anwesen des Wohnhauses von Paul Heyse in der Luisenstraße 22 wird eine Gedenktafel angebracht. Im Text auf dieser Tafel wird auch auf seinen Status als Ehrenbürger und Nobelpreisträger sowie seine Rolle als Vorkämpfer für die Mädchenbildung hingewiesen.
2. Das Schul- und Kultusreferat und das Baureferat werden um Prüfung gebeten, ob auch am Luisengymnasium selbst ein entsprechender Hinweis angebracht werden kann.
3. Der Antrag des BA 3 Maxvorstadt vom 15.5.2007 ist damit satzungsgemäß behandelt.
4. Dieser Beschluss unterliegt der Beschlussvollzugskontrolle.

## **III. Beschluss** nach Antrag.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Der/DieVorsitzende

Bürgermeister/in  
e.a. Stadtrat/Stadträtin

Der Referent

Christian Ude  
Oberbürgermeister



## Bezirksausschuß 3 Maxvorstadt

Lokales Organ der Landeshauptstadt München

Klaus Bäumler, Vorsitzender

BA Geschäftsstelle Tal 13, 80331 München

Tel 2280 2666, Fax 2280 2674 (Frau Brigitte Kern)

### Erinnerung an den Ehrenbürger der Stadt München

#### Paul Heyse (1830-1914), Dichter und Schriftsteller

#### Anbringung einer Erinnerungstafel an seinem Wohnhaus Luisenstraße 22

(Antrag und Beschluß des BA Maxvorstadt vom <sup>15.</sup> Mai 2007)

= sechs Jahre!

Von 1874 bis zu seinem Tod im Jahr 1914 lebte Paul Heyse in seiner Villa an der Luisenstraße, die unmittelbar an die Anlagen um die Glyptothek anschließt.

Paul Heyse gilt als „Münchner Dichtervorst" im bürgerlichen Zeitalter“ (Titel des Ausstellungskatalogs der Bayer. Staatsbibliothek, München 1981).

Der Architekt Gottfried Neureuther baute das Haus für Paul Heyse im Stil der Neo-Renaissance um.

Zu seinem 80. Geburtstag verlieh die Stadt München 1910 Paul Heyse das Ehrenbürgerrecht.

Ebenfalls im Jahr 1910 erhielt Paul Heyse als erster deutscher Dichter den Nobelpreis für Literatur.

Weitgehend in Vergessenheit geriet, daß Paul Heyse ein engagierter Vorkämpfer der Frauenemanzipation war. Öffentlich trat er in diesem Sinn bereits 1866 hervor. Er unterstützte den 1894 entstandenen Verein für die Gründung eines Mädchengymnasiums. 1898 publiziert er bei Cotta, Stuttgart „*Marthas Briefe an Maria*“, *Ein Beitrag zur Frauenbewegung*. Den Ertrag dieses Werks bestimmt Heyse für das in München zu gründende Mädchengymnasium. In der Glückwunschadresse des Vereins zur Gründung eines Mädchengymnasiums zum 70. Geburtstag Heyses im Jahr 1900 heißt es: „Sie haben das Recht der Frauen auf geistige Ausbildung schon erkannt und unerschrocken ausgesprochen zu einer Zeit als dieses Recht noch nicht anerkannt wurde“. Das erste Mädchengymnasium (das heutige Luisengymnasium) wurde 1903 eröffnet.

Durch die gewerblichen Einbauten in den Vorgarten war das Erscheinungsbild der Villa Heyse langjährig beeinträchtigt. Nunmehr ist seit einigen Monaten die gewerbliche Nutzung (Rosner-Lacke) aufgegeben worden. Über die künftige Neugestaltung des Vorgartens ist derzeit nichts bekannt.

Durch die Anbringung einer Erinnerungstafel (z.B. an der Gartenmauer) sollte die Stadt München die Persönlichkeit ihres Ehrenbürgers würdigen und zugleich einen Beitrag dazu leisten, daß die Villa Heyse in das öffentliche Bewußtsein zurückgerufen wird.

Initiative: Klaus Bäumler, 1. Mai 07

Sprechstunde: Stadteibüro Schellingstr. 28a, 80799 München / Bus (Schelling/Türkenstraße)

dienstags 18.00 - 19.00 Uhr oder nach Vereinbarung

Konto-Nr.: 190350.803 Postbank München - BLZ 700 100 80

Weitere Informationen: Im Internet über [www.muenchen.de/ba/03](http://www.muenchen.de/ba/03)

Vorsitzender: Klaus Bäumler

Kaulbachstr. 12

80539 M-Maxvorstadt

Tel 28 00 586

Fax 28 78 89 34

Stellv.Vorsitzende: Reinhard Schmid

Blutenburgstraße 42

80636 M-Maxvorstadt

Tel 1295136

Martha Hipp

Georgenstraße 93

80798 M-Maxvorstadt

Tel 271 37 57

[martha\\_hipp@web.de](mailto:martha_hipp@web.de)

